Sprüche.

Der du so mächtig strebst in deiner Spanne Zeit:
Ein Tropfen ist sie nur im Meer der Ewigkeit;
Und der du träge suchst, dich in dein Los zu schicken:
Die Ewigkeit besteht aus Augenblicken

Wer herzlos des andern Fehler enthüllt
Der ist es, der mich mit Furcht erfüllt.
Er werde auch von deinen Schwächen,
Lieblos mit andern also sprechen.

Keinen Menschen mußt du hassen,
Jedem Lieb' entgegen tragen,
Dich auch nicht zu sehr verlassen
Auf der Menschen Tun und Sagen:
Mußt auf eig'nen Füßen steh'n,
Willst du frisch durchs Leben geh'n.

Der rote Rock.

Von G. Wendling - Hamburg.

Der junge Baron trat im Jagdanzuge aus dem Renaissance - Anbau des alten Schlosses und warf, das Monokel ins Auge geklemmt, einen prüfenden Blick auf die Meute im Hofe, die kläffend und bellend den „Master" umsprang.

Als dieser seines Gebieters ansichtig wurde, ging er schwankenden Schrittes auf ihn zu. „Herr Baron werden verzeihen —"

„Was ist?"

„Ich kann die Jagd nicht mitreiten."

„Das fehlte noch!"

„Ich bin — bin krank — Herr Baron," kam es gezwungen aus des Masters trockener Kehle, in der es wieder heiß aufzusteigen begann, wie schon mehrmals im Laufe des Morgens.

Der junge Baron merkte wohl, daß bei seinem Master nicht alles in Ordnung sei, er gewahrte auch die dunkeln Schatten unter seinen Augen, die in dem fahlen Lichte des Novembermorgens noch tiefer lagen, aber es paßte ihm durchaus nicht, heute die Dienste seines bewährten jungen Jägermeisters entbehren zu sollen.

„Die Gäste sind in einer halben Stunde da — eine Absage der Jagd also unmöglich. — Sie werden begreifen —" entgegnete der Baron strenge.

„Ich kann — nicht — Herr Baron —" Ein leichter Schwindel überfiel den sonst so kräftigen, sehnigen Körper des Masters.

„Man kann alles, was man ernstlich will," schnitt der Baron jede weitere Einwendung ab und ging nach dem alten Turm hinüber, wo die Wohnung des Oberförsters lag, um diesem noch einige Weisungen für die Jagd zu geben. Als die Unterredung beendet war und Baron Wolfgang bereits im Gehen begriffen, wandte er sich noch einmal um: „Fehlt dem Master etwas?"

Der Oberförster zuckte die Achseln. „Weiß nicht, Herr Baron, er gefällt mir seit langem nicht, — möglich, daß der Tod der Frau an ihm nagt, auch möglich, daß ein inneres Leiden —"

„Soll sich zusammen nehmen! Ich werde übrigens morgen den Doktor holen lassen." Damit glaubte Baron Wolfgang für heute die Sache erledigt zu haben.

Eine halbe Stunde darauf stießen die Piqueure ins Horn, und mit einem lauten „Halali" und „Hussa" folgte die Jagdgesellschaft dem Keiler, der Master an der Spitze, die Meute voraus.

Durch den Wald und dichtes Gestrüpp ging es, über Wiesen und Stoppelfelder, durch Gräben und Moore, bis ein langgestreckter See sich vor den Reitern ausdehnte. Der Keiler war im Wasser verschwunden, verfolgt von der gierigen Meute.

Ein verzweifelter Blick des Masters schätzte die Ufer des Sees ab. Durchschwimmen konnte der schweißtriefende Braune ihn nicht, also mußte man drum herumreiten, um an die gegenüberliegende Seite zu gelangen. Ob er jenes Ufer noch erreichen würde? Dunkle Schleier wallten vor seinen Augen, kalter Schweiß trat auf seine Stirn. Krampfhaft mußte er sich im Sattel halten, biß die Zähne fest aufeinander und gab dem Tier die Sporen. Als er die Stelle erreichte, wo die Rüden auf einer kleinen Waldlichtung den mächtigen Keiler gedeckt hatten, hing der Master nur noch so in den Zügeln. Beim Anblick der ihr Opfer umzingelnden Meute fand sein Jägerherz die letzte Kraft. Er saß ab und hielt den Keiler, dem die Rüden sich in die Ohren gebissen hatten, bis der erste Jäger, der junge Baron selbst, zur Stelle war.

In diesem Augenblick, wo dieser dem Keiler den Fang gibt, stürzt auch der Master zu Boden, während ein warmer dunkler Blutstrom über seine bleichen Lippen rinnt.

Baron Wolfgang übersieht sofort die Sachlage, er bemüht sich, mit Hilfe der Piqueure den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Vergebens. Da ist nichts mehr zu retten.

Schnell ist eine Bahre hergestellt, und die Piqueure betten den toten Kameraden auf Moos und Tannenzweigen. Das rote Tuch des Jagdrocks wird mit Eichenbruch bedeckt.

Auch die Jagdgesellschaft schmückt sich wie üblich mit Eichenbruch, still und gedankenvoll. Wie ein Memento mori ist der Tod des Jagdgenossen plötzlich zwischen sie getreten und hat sich lähmend auf die frohe Stimmung gelegt, in der sie vor kurzem auszog. Klanglos kehrt der Zug heim. Als dann aber die Gesellschaft zum Mahl in dem alten feudalen Prunksaal versammelt ist, gibt Baron Wolfgang die Losung aus: Le roi est mort, vive le roi!

So ist nun einmal das Leben. Es gefällt sich in den krassesten Gegensätzen!

Wie aus weiter Ferne, aber doch deutlich vernehmbar dringt die laute Fröhlichkeit der Gesellschaft hinüber bis in den alten Turm, wo liebevolle Hände bemüht sind, die Schlummerstätte des Toten zu schmücken.

An der Bahre kauert ein kleines vierjähriges Mädchen, die großen fragenden Kinderaugen abwechselnd auf den Oberförster und den Toten gerichtet. Klein Eva kann es nicht fassen, warum der Vater ihr nicht antwortet, warum er böse mit ihr ist, hat er sie doch heute morgen beim Abschied so zärtlich geherzt und geküßt! Und warum hat man ihm seinen hübschen roten Rock ausgezogen und ihm ein schwarzes Gewand angetan, das sie noch niemals bei dem Vater gesehen? Und warum brennen nur die vielen Lichter in den großen Leuchtern? — Klein Eva weiß ganz genau, daß Vater lieber im Dunkeln schläft.

Sie will wieder eine Frage an den Onkel Förster tun, da sieht sie, daß Tränen in den grauen Bart des alten Mannes rinnen. Plötzlich kommen auch ihr Tränen, immer mehr, immer mehr, bis sie in krampfhaftes Schluchzen ausbricht und von dem Oberförster auf den Arm genommen und hinausgetragen wird.

„Hab' ich's nicht gesagt?" murrt die Frau Oberförster, „das Kind gehört nicht da hinein, wir hätten es lieber aufs Vorwerk tun sollen, wie damals, als die Mutter starb."

Der Alte erwidert kein Wort. Die Tränen sitzen ihm ja noch im Halse. Er legt den zuckenden kleinen Kinderkörper seiner Frau in den Schoß und geht wieder zu dem Toten.

Klein Eva beruhigt sich bald bei den tröstenden Worten der Oberförsterin, und sie bleibt nicht blos heute unter dem liebevollen Schutz und unter der Fürsorge der beiden alten Leute, deren Kinder lange groß und von ihnen gegangen sind, sondern sie findet auch ferner ihre Heimat auf Schloß Derenburg.

Der Master hinterließ keinerlei Verwandtschaft, die Anrecht an Eva geltend machte, und so hielt der Baron es für seine Pflicht, für Eva zu sorgen, und war froh, sie bei den Oberförstersleuten so gut aufgehoben zu wissen.

* * *

Vierzehn Jahre waren seit des Masters Tode dahingegangen.

Wieder nahte der Hubertustag und man rüstete im Schlosse zum Empfange des Barons Wolfgang, der alljährlich zur Jagdzeit im Herbst einige Wochen auf dem alten Stammsitz der Familie zubrachte.

Auch Eva, die nach beendeter Ausbildung von der Stadt in das alte Schloß zurückgekehrt war, hielt sich bei den Oberförsters auf, weil der Baron den Wunsch geäußert hatte, sie zu sehen und zu sprechen, bevor weitere Schritte in betreff ihrer Zukunft gefaßt würden.

Voller Spannung sah Eva nun dem Kommen des Barons entgegen. Sie malte sich die erste Begegnung mit ihrem Wohltäter, den sie seit ihrem sechsten Jahre nicht gesehen, in den wunderbarsten Farben aus. Ja, nur den Wohltäter erblickte sie in ihm, dem sie Erziehung und Ausbildung verdankte, denn nie in all den Jahren hatte der Oberförster oder seine Frau sie ahnen lassen, daß der Baron eigentlich nur ein Unrecht an ihr gut zu machen suchte, indem er für sie sorgte. Denn wenn man ihm allein den Tod des Masters nicht zur Last legen konnte, so wäre es doch nach den damaligen Aussagen des Arztes möglich gewesen, daß das Leiden keinen tötlichen Ausgang genommen hätte, wenn dieser wahnsinnige Todesritt nicht erfolgt wäre. —

Und dann stand der Baron eines Tages Eva gegenüber, zu einer Zeit, wo sie es am wenigsten erwartet hätte.

Er war erst spät abends auf Schloß Derenburg angekommen und wollte nun gleich am andern Morgen den Oberförster in seiner Wohnung aufsuchen, da er hörte, daß der alte Herr durch eine starke Erkältung ans Zimmer gefesselt sei.

Wolfgang hatte seinen Fuß lange nicht in den alten Turm gesetzt, der früher von ihm „der romantische Winkel" genannt, seit jenem Novembertage jedoch gemieden wurde. Daher versah er sich in der Tür und stand nach flüchtigem Klopfen Eva gegenüber.

Wie eine Märchenerscheinung wirkte Eva in ihrer jugendlichen Frische und Lieblichkeit auf ihn, so daß der sonst weltgewandte Lebemann nicht gleich eine Anrede fand. Ein paar Sekunden standen sie sich stumm gegenüber. „Pardon, mein gnädiges Fräulein, ich suchte den Oberförster," sagte er dann.

Eva deutete auf ein paar Stufen, die jenseits des Vorraums in das Zimmer des Oberförsters führten: „Onkel Förster ist da drinnen."

Wolfgang zögerte noch. Er konnte die Blicke nicht von der liebreizenden Gestalt im duftigen weißen Mullkleide wenden. „Fräulein Eva, nicht wahr?" fragte er und streckte ihr die Hand hin.

Sie nickte und trat einen Schritt näher. Dann hob sie die dunkeln Augen und sah ihn forschend an, ob seine Züge dem Bilde glichen, das sie sich bis dahin von ihm gemacht hatte. Das Gefallen, das er an Eva fand, verschönte ihn entschieden und ließ den alten scharfen Zug verschwinden, der noch bei seinem Eintritt um den Mund gelegen hatte.

„Wie gefällt es Ihnen denn im alten Schloß, Fräulein Evchen?" fragte der Baron und hielt noch immer die kleine Hand fest, die Eva vorhin schüchtern in die seine gelegt hatte.

Sie antwortete nicht gleich. Sie mochte die Wahrheit nicht sagen, um nicht undankbar zu erscheinen, und wollte nicht eingestehen, daß sie nicht lange mehr dies untätige Dasein würde ertragen können.

„Wohl etwas einsam hier bei den alten Leuten?" fuhr der Baron fort.

„Mißverstehen Sie mich nicht, Herr Baron, ich bin Ihnen ja so unendlich dankbar für alles, was Sie für mich getan haben, aber ich werde es für die Dauer hier nicht aushalten —."

„Darüber reden wir später, kleines Fräulein." Er klopfte ihr väterlich auf die Schulter und wandte sich zum Gehen. „Ich hoffe, wir sehen uns noch öfters in der nächsten Zeit."

Und sie sahen sich öfters — nur allzu oft!

Baron Wolfgang wußte es immer so einzurichten, daß sich ihre Wege kreuzten. Bald traf er Eva im Garten, wo sie Blumen für seine Tafel schnitt, bald in ein Buch vertieft zwischen den hohen Taxushecken des Schloßparkes, oder er war plötzlich an ihrer Seite, wenn sie die weitere Umgebung durchstreifte. Eines Tages band er sogar den alten Kahn los und ruderte sie auf den See hinaus, dabei in fröhlicher, beinahe ausgelassener Weise plaudernd und scherzend; als sie jedoch in die Nähe des jenseitigen Ufers kamen, wo der Rasengrund der Lichtung durch die Tannen schimmerte, kehrte er plötzlich um und ruderte wortlos zurück.

Wolfgang von Derenberg hatte gar viele Frauen in seinem Leben kennen gelernt, junge und reife, solche, die ihn anzogen, und solche, die er verachtete. Keine hatte ihn dauernd zu fesseln vermocht, und nun schien ihn in Spätherbsttagen ein Glück zu erblühen, wie er es sich in der Jugend nicht schöner erträumt hatte. Er wollte es festhalten und, wenn die Hubertusjagd vorüber war, das entscheidende Wort sprechen.

Was machte sich ein Mann in seinen Jahren aus lächerlichen Vorurteilen, die Standesunterschiede gezüchtet hatten? Er brauchte nur Rücksicht zu nehmen auf die Pflicht, die ihm als letztem Sprossen seines Stammes oblag, die Familie nicht aussterben zu lassen. Dies junge Reis auf den welkenden Stamm gepfropft, mußte es nicht verheißungsvolle Früchte tragen? Welch' dankbare Aufgabe würde es sein, dies junge Ding, das die Natur mit so reichen Gaben ausgestattet hatte, weiter zu bilden, zu sich empor zu ziehen und die würdige Lebensgefährtin eines Wolfgang Derenburg in ihr sich entwickeln zu sehen!

Voller Freude hatte er wahrgenommen, wie sich ihm Evas Herz von Tag zu Tag mehr erschloß, um so unangenehmer empfand er die abweisende Haltung der alten Oberförsters, die voller Sorge wahrnahmen, daß die Situation des Schützlings immer gefährlicher wurde.

Sie hatten aber nicht den Mut, an Evas strahlendem Glück zu rühren. Eva schien so ganz ausgefüllt von dem, was sie erfüllte, daß sie nichts sah und hörte um sich her. Sie merkte auch nicht, daß die Leute im Dorf die Köpfe zusammensteckten, wenn sie allein oder mit Wolfgang vorüberging, sie hörte nicht, was die Mädchen in der Leutestube tuschelten, daß sie den Baron kurzweg als den Mörder ihres Vaters bezeichneten. — Ging eine glückselige, heimliche Braut schon jemals mit wachen Augen und offenen Ohren durch die Alltagswelt?

Der zweite November kam. Es war ja der Todestag ihres Vaters und so hatte sie den Wunsch geäußert, sich auf ihr Turmstübchen zurückziehen zu dürfen.

Früher als sonst war sie durch das Leben und Treiben im Hofe geweckt und wollte gerade hinunter in den Garten, um Blumen für ihres Vaters Grab zu schneiden, bevor die Gäste kamen, als Wolfgang ihr auf der Treppe entgegentrat. Sie kannte ihn garnicht gleich, so verändert sah er im Jagdanzug mit dem roten Rock aus.

„Mein süßes Lieb", flüsterte er und zog Eva stürmisch an sich, „ich mußte mir noch mein Weidmannsheil von dir holen, du weiß, ja, ein junges, schönes Mädchen muß einem Jäger früh morgens begegnen, wenn er Glück haben soll." Seine Lippen preßten sich fest an die ihren, „und nachher, — wenn die Jagd und aller Trubel vorbei ist, wirst du mein!" — Noch eine Umarmung, ein Händedruck, und Wolfgang stürmte davon.

Eva hatte stumm geduldet, daß er sie küßte, aber es durchzog sie nicht wie sonst ein süßes Glücksgefühl bei seiner Berührung. Sie schauerte sogar noch in der Erinnerung an den letzten Kuß, als er schon lange gegangen war, und sie sinnend, wie in einem Traum befangen, in ihrem Turmzimmerchen saß. Ihr war, als hätte sie etwas Giftiges gestreift, eine kalte Hand sie berührt. — Ihr schwindelte, rosige Fünkchen tanzten vor ihren Augen und nahmen immer größeren Umfang an, bis sie schließlich etwas ganz Großes, grell-Rotes vor sich sah: Wolfgangs roten Jagdrock.

Das schreiende Rot tat ihren Augen weh. Sie schloß die Lider, aber das Bild wollte nicht weichen. Sie strich über die Stirn, als müsse sie eine Erinnerung verscheuchen, die da plötzlich auftauchte. Wo kam sie her? Aus weiter Ferne, aus der frühesten Kindheit, von der äußersten Grenze, bis wohin ihr Erinnern zu reichen vermochte.

Jetzt wußte sie es, sie hatte den roten Rock schon einmal gesehen. Damals trug ihn ein bleicher Mann, der mit blutüberströmten Lipen und geschlossenen Augen auf seiner Bahre gelegen, bedeckt von Tannengrün und Eichenbruch. Und dieser stille Mann war ihr Vater gewesen, der auf der Hubertusjagd verunglückt war, wie man ihr sagte. Sie grübelte weiter nach, und immer deutlicher trat das Bild ihres Vaters vor sie hin, bis Tränen ihren Blick verdunkelten. Sie weinte, — weinte bitterlich und heiß, wie Frauen weinen, die zu einer großen Erkenntnis kommen.

Mit den Tränen fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Alle Seligkeit des ersten reinen Liebesglückes schwand, und nur die graue Wirklichkeit blieb. Sie raunte ihr zu: weißt du denn nicht, daß du den Mann liebst, der schuld an deines Vaters Tode ist?

Jetzt verstand sie mit einem Male alles Getuschel und Geflüster der Leute und auch den Blick der alten mütterlichen Freundin, der in letzter Zeit oft so sorgenvoll auf ihr geruht hatte. Wolfgangs roter Rock hatte sie aufgeweckt. Sie fühlte es deutlich, sie würde ihn künftig in Gedanken immer in diesem roten Rock sehen, und mit ihm war der tote Vater zwischen sie und ihr Glück getreten.

Hornrufe und das Halali der Jäger ließen sie auffahren. Sie wagte nicht, auf den Hof zu sehen, denn sie wußte, der letzte Blick und ein verstohlener Gruß Wolfgangs würden ihr gelten. Wie fest gebannt blieb sie sitzen. Der rote Rock hielt sie.

Ein heißer innerer Kampf folgte. Dann war ihr Entschluß gefaßt. Bevor der morgende Tag anbrach, mußte sie das Schloß verlassen haben. Sie traf ihre Vorkehrungen, von denen niemand etwas merkte, da jedermann mit seinen Obliegenheiten und der Hubertusjagd beschäftigt war; dann ging sie zum letzten Male an das Grab des Vaters und holte sich dort Kraft zu ihrem Vorhaben, und auf ihr Zimmerchen zurückgekehrt, schrieb sie:

„Geliebter! Leb wohl und halte mich nicht für undankbar, wenn ich ohne Abschied von Dir gehe. Ich kann nie die Deine werden. Seit heute morgen weiß ich es, seit Du im roten Jagdrock vor mir standest und eine Kindheitserinnerung in mir weckteft, die trennend zwischen uns beide trat. Forsche nicht nach meinem Verbleib, ich schlage mich schon durch, dank der Kenntnisse, die ich durch Deine Güte erwarb. Ich danke Dir noch einmal innig für alles, alles!

Eva."

Humor aus Schülerheften.

Folgende Scherze aus Schülerheften, die im Laufe eines Schuljahres gesammelt worden sind, werden von einem deutschen Lehrer mitgeteilt:

Albrecht Dürer hat von sich und seiner Frau ein Selbstbildnis angefertigt. — Als Hardenburg gestorben war, hörte niemand mehr auf ihn. — In Paris gibt es Spiegel, die ohne Glas und Rahmen 10,000 Francs kosten. — Jedem ermländischen Bauern ist sein Mühlhausen ans Herz gewachsen. — Als Moses gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an. — Das Schwein führt seinen Namen mit Recht, denn es ist ein sehr unreinliches Tier. — Das Schwarze Meer führt diesen Namen deshalb, weil der Tintenfisch darin lebt. — Die Fliege hat sechs Beine, damit sie nicht nach vorn oder hinten umfallen kann. — In Portugal fängt das Klima erst im Februar an. — Kaiser Nero ließ die Stadt Rom anzünden und, um die Flammen zu schüren, Stroh, Pech, Schwefel, Tausende von Christen und andere leicht entzündliche Sachen hineinwerfen. — Es ist schon oft vorgekommen, daß jemand am Morgen an einen Ort hinging und am Abend tot zurückkehrte. — Die Cimbern und Teutonen stammen eigentlich von einander ab. — Ich wurde 1898 in der Domkirche geboren. In unserer Familie passierte recht viel Unglück. Als ich 12 Jahre alt war, starb meinem Vater seine Mutter und zwei Monate später meiner Mutter Tante. Mein Bruder verunglückte in Jubitten. Er verrenkte sich das Bein, und ein Jahr später heiratete er daselbst.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent für Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c.

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
Münster, Sask.
Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.
Niederlage für:
McCormick, Deering u. John Deere Maschinerie, Brockville - Buggies, De Laval und Magnet Cream-Separators.

Key-Contest in St. Gregor.
Wir verteilen einen Kasten voll Schlüssel an unsere Kunden (für $2 Bareinkauf erhält man einen Schlüssel, für $4 zwei, usw.) Produkte als bar. Auch für je $5 welche an Rechnungen bezahlt werden erhält man einen Schlüssel. Wer den richtigen Schlüssel hat für das in unserem Laden stehende Modell Küchen Kabinett erhält dieses als Preis. Wer am Contest-Tage die meisten Schlüssel abliefert, erhält die besten Schuhe im Laden. **A.V. Lenz**, St. Gregor.

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Yoerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Iowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport-Artikel.
Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Dead Moose Lake - Store
Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzukehren. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. **Karl Lindberg.**

Brot aus
Superior- und Prairie Rose-Mehl
ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Annonciert im St. Peters Bote!

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen vorausbezahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigem Preise an seine vorauszahlenden Leser versandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, noch ein weiteres fast unentbehrliches Buch unserer Prämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gesandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher.

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14¾ Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Portraits der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Staaten, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Volkerreichtum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen. **Portofrei nur 25 Cents.**

Prämie No. 17. Dr. Karl Breuls deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4¼ bei 6¼ Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den V. Staaten ist $1.75. **Portofrei nur $1.00**

St. Peters Bote, Münster, Sask.